

He Digger, stress nicht!

Es ist ein gewöhnlicher Samstagnachmittag. Ich bin am Weg in die Stadt, wie immer ist viel los. Aber trotz der scheinbaren Normalität ist etwas anders. Für gewöhnlich hasse ich das Gedränge am Jakominiplatz, doch heute lasse ich mich einfach treiben. Mein Blick schweift über den Platz und bleibt bei Mc-Donald hängen. Plötzlich wird mir klar: „Hunderte Tiere leiden in der Massentierhaltung.“ Es ist wie eine Stimme der Vernunft und Realität, doch prompt antwortet eine innere Stimme: „He Digger, stress nich´, Hauptsache wir gehen Maci und haben Happy Meal!“ Ich will stehen bleiben, doch die Masse zieht mich weiter. Ich bin verwirrt! Was nun? Ich lasse mich vom Strom mitreißen und sehe weg.

Es treibt mich immer weiter bis zum Opernring, dort donnern zig Autos vorbei. Meine Gedanken sind noch nicht einmal sortiert, da höre ich es erneut in meinen Kopf: „Massenhaft Verkehrsfahrzeuge in der Stadt, die die Umwelt mit ihren Abgasen verpesten.“ Erneut folgt die Antwort: „He Digger, stress nich´, Hauptsache nicht Bim fahren.“ Es ist wie ein Déjà-vu. Es wird grün und ohne Notiz von alledem zu nehmen, strömt die Masse weiter.

Ich wage den ersten Versuch, mich von der Masse zu lösen. Ohne Erfolg! Ich blicke mich nach einem Weg um und sehe eine Frau gekrümmt am Boden knien. Ich höre es erneut sagen: „Leute, die in der Innenstadt betteln müssen.“ Wieder ganz automatisch folgt die Meldung aus meinem Inneren: „He Digger, stress nich´, Hauptsache Daddy kauft ein Haus am Meer!“ Es ist, als würde jemand ein Fenster öffnen wollen, aber der Wind hält dagegen.

Noch immer drücken mich die anderen weiter, die Herrengasse ist voll mit „gestressten“ Menschen, eifrig telefonieren sie, kaufen sie, hetzen sie. Wie mit Scheuklappen rennen sie durch die Straßen, irgendetwas in mir sagt mir, dass ich mich auch beeilen sollte, doch ich will nicht, nein, ich will sehen, nicht wegsehen. Vor der Kirche Heiligen Blut steht eine Gruppe junger Männer. „Flüchtlinge, die ihr Zuhause verloren haben!“, ertönt es erneut. „He Digger, stress nich´, Hauptsache sie finden den Weg ins Flüchtlingslager!“, meldet sich meine ruhelose innere Stimme. Am liebsten würde ich sie einfach abdrehen.

Doch weiter fließt der Strom und mein Blick fällt auf die Auslage eines Reisebüros. Es werden super günstige Flüge angeboten. „Die Ressourcen der Erde und andere Länder werden ausgebeutet!“, erklingt es und gleich danach: „He Digger, stress nich´, Hauptsache nice Pics aus dem Urlaub posten!“ Nun ist es Zeit, ich beginne zu kämpfen, ich will es besser machen: hinsehen und agieren. Doch es geht nicht! Bin ich zu schwach oder bin ich einfach nicht sicher genug?

Noch bevor ich einen zweiten Versuch starten kann, erblicke ich Mac Shark und höre: „Viele Chinesen produzieren unter schlechten Arbeitsbedingungen Produkte für Apple!“ Wie der Donner auf den Blitz folgt es auch schon: „He Digger, stress nich´, Hauptsache ich habe das neue IOS.“ Nein, will ich schreien, doch ich kann nicht! Mittlerweile hat sich bereits Wut in mir gesammelt! Doch sie kommt nicht gegen die Bequemlichkeit in mir an, gegen diese Angst, etwas zu verändern, wo es doch einem eh gut geht.

Schließlich komme ich zum Hauptplatz, ins Zentrum, ich sehe in die Auslage von H & M. Noch bevor meine innere Stimme etwas zu dem Outfit sagen kann, höre ich es: „Kleidung wird hergestellt durch Kinderarbeit in armen Entwicklungsländern!“ – „He Digger, stress nich´, Hauptsache billig und nich´ aus China!“ Langsam aber sicher beginnt diese faule Ignoranz zu schmerzen. Ich fühle mich hin- und hergerissen.

Es ist ein Gefühl der Hilflosigkeit. Ich will nicht mehr, doch ich kann meine Augen nicht hinter meinen Händen verstecken, zu lange habe ich weggeschaut! Nun stoppt der Strom der Masse, ich wende meinen Blick von der Seite ab, von dem Geschäft und blicke nach vorne, dort wird gerade vor dem Spar Ware aus einem LKW abgeladen. Es erklingt wieder: „LKWs, die Staus auf der Autobahn verursachen, die die Umwelt verschmutzen, deren Fahrer ihre Familie die ganze Woche nicht sehen!“ – „He Digger, stress nich´, Hauptsache Erdbeeren im Winter!“, folgt es prompt.

Ich reiße mich von dem Anblick los und blicke nach hinten. Mein Blick fällt auf ein WC-Zeichen. Sofort kommt es wieder: „Kinder in Afrika verdursten!“ - „He Digger, stress nich´, Hauptsache Trinkwasser im Klo!“ Es reicht, ich habe das Gefühl, es dreht sich alles im Kreis, ich weiß nicht mehr wohin.

Ich will helfen, mehr denn je. Ich blicke zurück auf den Weg, den ich zurückgelegt habe. Ist das der Input, den die Gesellschaft der Jugend geben will? Es ist auch meine Stadt und es liegt auch an mir, wie an jedem anderen übrigens auch, diesen Ort zu einem besseren zu machen! Mir wird klar, dass dies keine Einbahnstraße ist, alle Möglichkeiten zu helfen, etwas zu tun, stehen offen. Es sind diese Gefühle, die sich seit dem Beginn in mir entwickeln, nun brechen sie aus! Ich löse mich von der Masse und sage mir: „He Digger, stress mal, sei nich´ mainstream, sondern tu und mach's richtig!“ Ich drehe mich um und setze den ersten Schritt in die richtige Richtung!

Cara Spitzer, 4E